

Gesellschaft! – nach Wegen und Formen gesucht werden, wie ältere Menschen ihre ja meist in reichem Ausmaß vorhandenen menschlichen Erfahrungen wie auch ihr gesamtes Wissen und Können, das trotz der Entwicklung da ist und zur Lösung mancher konkreter Probleme oder zur Übernahme verschiedenster Aufgaben und Dienste geeignet wäre, einbringen können.

Schließen möchte ich mit der Empfehlung, als erstes das Gebet von Franz von Sales zu lesen, das Maria Bühner für dieses Schwerpunktheft ausgegraben hat. Dieses humorvolle Gebet macht in seiner Weisheit am besten deutlich, wie wir die Aufgabe der allmählichen Lebens-Aufgabe erfüllen können und sollen. Denn das muß uns schon bewußt sein: daß das Alter jene Lebensphase ist, in der wir uns vorbereiten und einüben, unser Leben aufzugeben. – Was Franz von Sales hier vor Gott hinträgt, hat unsere Kinder so beeindruckt, daß sie mir bei manchen Gelegenheiten einen Satz daraus entgegenhalten . . .

Artikel

Martina
Blasberg-
Kuhnke
Unterwegs zu
einer Theologie
des Alters

Die folgende Skizze einer Theologie des Alters will Elemente einer Praxistheorie kirchlicher Altenarbeit sowie Wege einer praktisch-theologisch reflektierten und begleiteten Altenpastoral aufzeigen. Sie geht dabei besonders vom Subjektsein und der Würde gerade auch der alten Menschen aus, und sie will dazu beitragen, daß die Alten ihr Leben aus dem Glauben zu verstehen lernen und daß sie in gemeinschaftlichem Handeln mit anderen älteren und jüngeren Menschen das Leben unserer christlichen Gemeinden mitgestalten. red

Eine Szene im voraus

Die Altengruppe unserer Gemeinde, „Wir über 50“¹, trifft sich mehrere Male, um zusammen die autobiographische Erzählung „Herbstmilch“ der ehemaligen Bäuerin Anna Wimschneider aus dem Landkreis Rottal/Inn² zu lesen. An der Lebensgeschichte dieser jetzt um 70jährigen Frau entlang erinnern sich die Gruppenmitglieder an ihre eige-

¹ Die Arbeit der Gruppe und die Altenarbeit der Heilig-Kreuz-Gemeinde werden ausführlicher dargestellt in M. Blasberg-Kuhnke, Gerontologie und Praktische Theologie. Studien zu einer Neuorientierung der Altenpastoral, Düsseldorf 1985, 373–378.

² Vgl. A. Wimschneider, Herbstmilch. Lebenserinnerungen einer Bäuerin, München 1984.

Elemente einer Theologie des Alters

nen Biographien. Sie umfassen nicht selten fast das ganze Jahrhundert, die Kindheit, als es noch „den Kaiser“ gab, ihre Jugend in der Weimarer Zeit, junges Erwachsenenalter, Liebe, Heirat, Kinder während des Naziregimes, ihre Kriegs- und Nachkriegserfahrungen, die Verwitwung einiger Frauen unter ihnen, den „Wiederaufbau“, den die jetzt alten Frauen weithin als ihre Arbeit in Erinnerung haben, und ihr Alter in der Bundesrepublik, in der sie sich als Alte nicht selten unerwünscht fühlen. Anna Wimschneiders Lebensgeschichte schreibt die Geschichte dieses Jahrhunderts, aber als einmalige Geschichte einer Frau vom Land, die arm, abhängig und unterdrückt ihr Leben lebt, ihre Fragen stellt, leidet und manchmal glücklich ist und die angesichts ihrer alltäglichen Erfahrungen nach Gott und seiner Gerechtigkeit fragt. Ihre Geschichte wird für die Gruppe zum roten Faden, ihr Leben in gleicher Weise zu reflektieren und eben diese Fragen sich selbst und einander zu stellen.

Diese Szene, die sich so oder ähnlich in – hoffentlich – vielen Altengruppen abspielen kann, enthält m. E. alle wesentlichen Elemente einer Theologie des Alters: Sie geht aus von den Erfahrungen alter Menschen und reflektiert diese im Licht des Glaubens, ist also *induktive und praktische Theologie*. Sie liest die Geschichte der Bäuerin in „Herbstmilch“ und erinnert an die eigenen Lebensgeschichten, ist demnach *biographische Theologie*³. Sie reflektiert nicht neutral, sondern mit den Augen der Betroffenen, ist als *optionengeleitete Theologie*⁴ interessiert an der Würde des Menschen in allen seinen Lebensaltern, am Subjektseinkönnen der Alten und an ihrer Partizipation an gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Prozessen. Sie ist *biblisch inspirierte und orientierte Theologie*, denn sie gewinnt wesentliche Reflexionsmaßstäbe vom biblischen Zeugnis, daß Gott gerade den Schwachen, Abhängigen und Kleingehaltenen nahe sein will. Sie ist *Gemeindetheologie*, insofern die Arbeit der Gruppe in einer anderen Gruppen der Gemeinde so nicht möglichen Weise zur Gemeindebildung beiträgt: Gemeinden, in denen einzelne oder Gruppen sich ihrer Geschichte erinnern, wehren der Gefahr, Christsein ober- oder außerhalb des Lebens der Menschen, ihrer alltäglichen Sorgen, Nöte und Hoffnungen, anzusetzen und den christlichen Glauben damit seiner kritisch-befreienden Kraft zu berauben. Sie ist damit zugleich *Theologie der Alten*, kairologisch

³ Vgl. dazu: B. Honsel, Biographie und Theologie, in: *Diakonia* 17 (1986) 77–84 (Schwerpunkt: Tradition).

⁴ Unter „Optionen“ verstehen wir Maximen, Maßstäbe christlichen Handelns, die durchaus wissenschaftlicher Begründung zugänglich sind und standhalten, die aber auch das Moment der Entscheidung und Parteilichkeit enthalten. Vgl. H. Steinkamp, *Diakonie – Kennzeichen der Gemeinde. Entwurf einer praktisch-theologischen Theorie*, Freiburg 1985, 27f.

bedeutsames Charisma der Alten, zur Weitergabe des Glaubens beizutragen. Alte Menschen, die ihr Leben als ihre Geschichte mit Gott deuten und davon erzählen, und junge Menschen, die hören und fragen, was alte Menschen zu sagen haben, beginnen eine intergenerationelle *Theologie mit Alten*. Damit wird schließlich deutlich: „Theologie des Alters“ meint eine spezifische Weise des Theologietreibens, die keineswegs nur für die betroffenen Alten bedeutsam ist.

Bevor die genannten Elemente einer „Theologie des Alters“ schrittweise entfaltet werden, muß allerdings darüber nachgedacht werden, ob die Rede von Theologie des Alters überhaupt, und falls ja, in welcher Weise, sinnvoll und berechtigt sein kann.

1. Theologie
des Alters
– ein
sinnvoller Versuch?

„Theologie des Alters“ vermehrt die sogenannten Genitiv-Theologien um eine weitere. „Haben wir nicht bereits genug davon?“, werden nicht wenige angesichts des Titels fragen. Bedarf es jetzt auch noch einer Theologie des Alters? Müssen sich die folgenden Überlegungen nicht zwangsläufig den Vorwurf gefallen lassen, der allen Genitiv-Theologien in vergleichbarer Weise gemacht wird, auf jedes neu entdeckte Problem antworte gleich eine eilig-modisch entworfene Theologie?

Ein solcher Vorwurf gegen Genitiv-Theologien, die zugleich kontextuelle Theologien sind, wie beispielsweise gegen die Theologie der Befreiung oder die Feministische Theologie⁵, scheint nur auf den ersten flüchtig-oberflächlichen Blick berechtigt. Sieht man länger hin oder gelangt man gar zu Erfahrungen, indem man sich auf die zu allen diesen Theologien gehörende *Praxis* einläßt, so wird bald eines deutlich, was wir anhand der eingangs beschriebenen Szene bereits festhalten konnten: Eine Genitiv-Theologie versucht nichts anderes, als Theologie zu treiben, allerdings Theologie, die mit der Wirklichkeit verbunden, die gleichsam „geerdet“ ist. Sie geht aus von den realen Problemen, Fragen und Nöten der wachsenden Zahl alter Menschen in den modernen Industriegesellschaften, und sie reflektiert eine Praxis des kreativ-verändernden Umgangs von Betroffenen wie der mit ihnen Solidarischen. Mit anderen Worten: Die hier skizzierten Grundzüge einer Theologie des Alters verdanken sich einer bestimmten Praxis kirchlicher und gesellschaftlicher Altenarbeit und versuchen, diese zu reflektieren und zu begründen.

⁵ Davon zu unterscheiden sind spezielle, in der systematischen Theologie entwickelte Genitiv-Theologien, die sich einem bestimmten hermeneutischen Prinzip verdanken (wie etwa die „Theologie der Hoffnung“). Von ihnen ist an dieser Stelle nicht die Rede. Hier geht es um jene Vorwürfe, die als Genitiv-Theologien zugleich Praktische Theologien sind. Daher der Verweis auf die Theologie der Befreiung und die Feministische Theologie.

2. Theologie des
Alters . . .
. . . als induktive
Praktische Theologie

Am Anfang stand und steht also nicht das theologische Nachdenken über *den* Menschen im Alter, seine besondere anthropologische Situation, auch nicht die damit zusammenhängende Frage, wie es um die Religiosität im Alter bestellt ist, sondern die Praxis kirchlicher und gesellschaftlicher Altenarbeit.

Längst bevor sich die Praktische Theologie für die Altenarbeit und die gemeindliche Altenpastoral zu interessieren begann⁶, hat es in den Kirchengemeinden Altenarbeit gegeben, kannte man Formen der seelsorglichen Betreuung und Begleitung alter Menschen. In der Entwicklung der Altersforschung, der Gerontologie, ist es nicht anders gewesen: Gesellschaftliche Gruppen, Parteien und Verbände haben längst in den unterschiedlichsten Formen Altenarbeit praktiziert – als Bildungsarbeit in Betrieben und Gewerkschaften zur Vorbereitung auf den „Ruhestand“, in Formen der Geselligkeit und als Sozialarbeit mit hilfsbedürftigen, alten Menschen –, bevor die wachsenden gesellschaftlichen Probleme, die sich vor allem aus der nie gekannten Zahl der Alten und ihres steigenden Anteils an der Gesamtbevölkerung ergaben, die verschiedenen Humanwissenschaften in der interdisziplinären Gerontologie zusammengeführt haben. Die Krisenwissenschaft „Altersforschung“⁷ mußte also von vornherein induktiv angelegt sein. Sie hat sich den mit dem Altern und Altsein stellenden Problemen und Herausforderungen der betroffenen Menschen wie der gesellschaftlichen, politischen, medizinischen, wirtschaftlichen, rechtlichen . . . zu stellen. Das scheint auf den ersten Blick einleuchtend: Wenn es keine Alterskrankheiten gibt, braucht es auch keine Geriatrie, wenn es nur wenige alte Menschen gibt, braucht eine Gesellschaft sich keine Gedanken über die Rentenregelung zu machen, wenn Hochaltrigkeit kaum vorkommt, bedarf es keiner Pflegeeinrichtungen, und wenn es keinen gesellschaftlich verordneten „Ruhestand“ gibt, ist keine Vorbereitung auf die Zeit nach der Pensionierung nötig . . . Erst wenn Fragen und Probleme sich massiv stellen, fordern sie zum Handeln heraus.

Entscheidung für den
Vorrang der Praxis

Für die Theologie sieht die Ausgangslage anders aus. Hier bedeutet es eine Entscheidung, Theologie des Alters als induktive Praktische Theologie zu verstehen, nämlich die Entscheidung für den Vorrang der Praxis. Statt über *den* alten Menschen schlechthin nachzudenken oder aus an-

⁶ Zur Geschichte der Altenpastoral vgl. H. Schilling, Kritische Thesen zur Altenpastoral, in: Diakonia 16 (1985) 240–248, hier: 241.

⁷ Einen guten Überblick über den Forschungsstand bietet noch immer H. Thomae – U. Lehr (Hrsg.), Altern. Probleme und Tatsachen, Wiesbaden 1977.

thropologischen Grundeinsichten Schlüsse und Konsequenzen für den Menschen im Alter zu ziehen, geht eine solche Theologie des Alters davon aus, daß „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) derjenigen, die hier und heute alt sind, in einer Zeit und Gesellschaft, die aus vielen Gründen das Alter nicht schätzt und Alte ausgrenzt, Form, Inhalt und Ziel dieser Theologie bestimmen. Die Erfahrungen alter Menschen sind also nicht beliebig, sondern konstitutiv für eine induktive Theologie des Alters. Als Praktische Theologie muß ihr zugleich an einer kritischen Begleitung – und gegebenenfalls Veränderung – der Praxis kirchlicher Altenarbeit gelegen sein. Nun gibt es *die* kirchliche Altenarbeit gar nicht! Vielmehr ist diese, wie das Altern und Alter selbst und wie die individuellen und gesellschaftlichen Umgangsweisen mit ihnen, vieldimensional und differenziert⁸. Lassen sich gegenwärtig wenigstens drei Schwerpunkte praktischer Altenarbeit ausmachen, nämlich Altenhilfe, Altenbildung und Altenselbsthilfe, so sind die christlichen Kirchen in allen diesen Bereichen engagiert⁹. Die öffentliche Altenhilfe in der Bundesrepublik wird wesentlich getragen von den kirchlichen Wohlfahrtsverbänden „Caritas“ und „Diakonisches Werk“, und die Altenbildung bildet einen festen Bestandteil aller Einrichtungen, die theologische Erwachsenenbildung betreiben. Altenselbsthilfe findet sich im kirchlichen Kontext derzeit noch eher selten, läßt sich aber auch bereits in ihren verschiedenen Grundformen kommunikativer, sozialer und politischer Ausrichtung antreffen und dürfte in Zukunft an Gewicht gewinnen¹⁰. Die am Anfang geschilderte Gruppe, die sich anhand der Biographie der alten Bäuerin mit ihren eigenen Lebensgeschichten auseinandergesetzt hat, stellt ein Beispiel kommunikativer Selbsthilfe dar.

Einseitigkeit trotz
Vielfalt

Es ist nicht nötig, näher nach den Inhalten, Zielen, Organisationsformen . . . kirchlicher Altenarbeit zu fragen, um sehen zu können, daß eine Theologie des Alters vor der schwierigen Aufgabe steht, sich auf höchst verschiedene Formen der Altenarbeit beziehen zu müssen, die beispielsweise alle drei Grundfunktionen der Kirche einschließen. Auch die Konzentration auf die gemeindliche Altenpastoral löst das Problem nicht, sondern verschiebt es nur: Die Tatsache, daß in einer Gemeinde alles mögliche für Alte getan wird, daß es verschiedene Einrichtungen, Dienste und Gruppen gibt, die die „Zielgruppe“ der

⁸ Vgl. Blasberg-Kuhnke, Gerontologie, 185–236.

⁹ Vgl. dies., Altenarbeit, in: G. Bütter – G. Müller (Hrsg.), Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe Bd. 1, München 1986, 245–249, hier: 245.

¹⁰ Vgl. weiterführend dies., „Die Betroffenen müssen es selber machen!“
Alte Menschen als Subjekte kirchlicher Altenarbeit, in: Caritas '86. Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg 1985, 144–154.

alten Gemeindemitglieder im Blick haben, daß seelsorgliche und soziale Begleitung gerade der Kranken und Hilfsbedürftigen unter ihnen gewährleistet sind, bedeutet eben noch nicht, sich auf eine induktive Praktische Theologie des Alters zuzubewegen. Es gibt nicht wenige Gemeinden, deren „Angebotskatalog“ für Alte beeindruckend wirkt, in denen nichtsdestoweniger kaum eines der Elemente, die aus der Szene am Anfang für eine Theologie des Alters gewonnen worden sind, wiedergefunden werden kann. Da sitzen dann beispielsweise viele alte Menschen beim Alternachmittag, nach der Altenmesse, in der sie unter sich geblieben sind, bei Kaffee und Kuchen zusammen, der ihnen von jüngeren Helferinnen gebracht wurde. Anschließend ist „Programm“, jemand redet mit ihnen oder macht etwas mit ihnen. Dann wird gesorgt, daß alle gut nach Hause kommen.

In dieser – vielleicht karikierend überzeichneten – Form kirchlicher Altenpastoral kommen die alten Menschen letztlich nicht vor, ihr Leben nicht, nicht ihre Fragen und Probleme, ihre Wünsche nach Beziehung und Kommunikation mit Gleichaltrigen und Jüngeren auch nicht, so wenig wie ihr Glaube und ihre Hoffnungen.

... als optionen-geleitete Theologie

Theologie des Alters als Praktische Theologie kann eine solche Altenpastoral nur kritisieren, will sie nicht zur Komplizin einer – wenn auch gewiß unbewußt – gegen die Alten gerichteten Altenarbeit werden. Sie hat zugleich die Aufgabe, Optionen für eine veränderte Praxis zu entwickeln. Theologie des Alters muß optionengeleitete Theologie sein, die – ohne die gegenwärtig noch vorherrschende Angebots- und Betreuungspastoral für Alte einfach zu überspringen – den alten Menschen in die Mitte stellt¹¹. Aus vielen Gründen geht das nicht von heute auf morgen; viele der derzeit alten Menschen haben nie gelernt, sich, ihre Anliegen und Fragen, ihre Interessen, auch nicht ihren Glauben zur Sprache zu bringen.

Sprachlose zur Sprachmächtigkeit zu befreien, kann ein langwieriger und mühsamer (Lern-)Prozeß sein. Allerdings hat die gerontagogische Forschung seit längerem empirisch gesichert erwiesen, daß der „alte Hans“ sehr wohl noch lernen kann – und lernen will! –, was er als „Hänschen“ nicht gelernt hat. Lernen müssen auch die meist ehrenamtlichen „Betreuer“: Viele derjenigen, die jetzt – voll guten Willens und mit oft hohem persönlichem Einsatz und Engagement – alte Menschen betreuen, haben selbst nie die Chance erhalten, ihr Handeln zu reflektieren. Für die kirchliche Altenarbeit gibt es zum Beispiel

¹¹ Das Bild verdankt sich mehreren biblischen Szenen, in denen Jesus diejenigen, um die es geht, sichtbar in die Mitte stellt, wie das Kind (Mk 9, 36), den Gelähmten (Lk 5, 19) oder den Mann mit der verdorrten Hand (Lk 6, 8).

keine gleichwertige Aus- und Weiterbildung, wie sie etwa für die Wahrnehmung von Leitung in der kirchlichen Jugendarbeit seit langem selbstverständlich ist. Auch selbstorganisierte Altenarbeit, wie sie zu Beginn dargestellt worden ist, kommt ohne Leitung nicht aus und bedarf der Begleitung, allerdings der Begleitung im Interesse am Subjektsein der beteiligten alten Menschen.

Option für das Subjektseinkönnen

Diese fundamentale Option für das Subjektseinkönnen des alten Menschen konkretisiert und manifestiert sich in der Praxis kirchlicher Altenarbeit in differenzierter Weise. Einmal geht es um die Ermöglichung der Partizipation an gemeindlichen, gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Prozessen. Mit anderen Worten: Alte Menschen sind interessiert an dem, was in der Gemeinde vor sich geht. Aus ihrer oftmals langen Geschichte in und mit der Gemeinde vermögen sie sogar, Garanten des Bewußtseins von der Geschichtlichkeit der Gemeinde zu sein¹². Sie haben – wie alle Gemeindemitglieder – Charismen, zur Gemeindebildung beizutragen, und das Recht wie die Aufgabe, Entscheidungen zu treffen und zu verantworten. In ähnlicher Weise sind Alte an gemeinschaftlichen oder gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.

Zum anderen geht es um die Befähigung zur Sprachmächtigkeit, auch zur Sprachmächtigkeit im Glauben. Alte Menschen als Subjekte ernst zu nehmen bedeutet, ihnen Kommunikationsmöglichkeiten wie in der eingangs geschilderten Situation zu eröffnen, in denen sie sich und die anderen danach fragen, was ihnen in ihrem Leben begegnet ist, wie sie damit umgegangen sind, welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben und was das mit ihrem Glauben zu tun hat.

Die Option für das Subjektseinkönnen des alten Menschen ist schließlich nichts anderes als die Option für die Würde des alten Menschen. Unter den gegenwärtigen Bedingungen des Alterns und Altseins für die Würde des Menschen in allen seinen Lebensaltern einzutreten, hat allerdings eminent politische Implikationen und fordert zu gesellschaftlichem und politischem Handeln heraus. Die Würde des alten Menschen ist vielfältig bedroht, bedroht durch gesellschaftliche Ausgrenzung mit der Pensionierung, durch Rollenverluste, durch wachsende Armut im Alter, durch Vereinsamung in anonymen Strukturen, durch Abschieben in Institutionen, durch Tabuisierung von Schwäche, Krankheit, Gebrechlichkeit und

¹² Viele Gemeinden haben kaum ein Bewußtsein von ihrer eigenen Geschichte, womit nicht selten eine politisch-gesellschaftliche Abstinenz einhergeht. Die Kreuzgemeinde hat zu ihrem 75jährigen Bestehen eine Gemeindegeschichte mit dem Titel „Spurensuche“ geschrieben, und alte Menschen, die große Teile der Gemeindegeschichte persönlich erlebt haben, haben ihre Erinnerungen erzählt und Bilder, Texte ... zur Verfügung gestellt.

Tod . . . Die Option für das Subjektseinkönnen als Parteilichkeit für die Lebensmöglichkeiten alter Menschen ist umfassend und ganzheitlich und schließt keine Dimension aus.

. . . als biblisch
inspirierte und
orientierte Theologie

Damit die Option für das Subjektsein des alten Menschen leitendes Prinzip der Theologie des Alters sein kann, muß sie nicht nur ihre Relevanz und ihre Operationalisierbarkeit für die Reflexion kirchlicher und gesellschaftlicher Altenarbeit erweisen, sondern muß zugleich dem Dialog mit biblisch-theologischen Kriterien zur Sicht des Alters standhalten. Die Eingangsszene vor Augen, kann die Frage auch lauten: Warum und wodurch ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Lebens- und Glaubensgeschichten nicht nur als wünschenswerte Praxis der Altenarbeit zu erkennen, sondern zugleich als biblisch inspirierte und orientierte Theologie des Alters?¹³

Nun stellen sich einer solchen Rückfrage nach der biblischen Theologie des Alters¹⁴ mehrere Probleme in den Weg. Zum einen ist weder die biblische Tradition des Alten noch die des Neuen Testaments sonderlich an der Alternsthematik interessiert. Zum anderen muß der Versuch, die biblische Überlieferung auf Stellungnahmen zum Alter hin zu befragen, zu naivem Biblizismus führen, wird nicht angemessen berücksichtigt, daß die wenigen biblischen Aussagen über das Alter so sehr andere soziokulturelle, politische, ökonomische und anthropologische Bedingungen voraussetzen als die, die das Alter in modernen Industriegesellschaften bestimmen, daß mit einer bloßen Interpretation biblischer Einzelaussagen über das Alter gar nichts gewonnen wäre. Daraus folgt, daß die alt- und neutestamentlichen Texte zum Alter unter ihren *eigenen* anthropologischen, theologischen, geschichtlich-politischen und sozialen Voraussetzungen zu befragen sind, nicht aber, daß sie für die Alternsthematik heute nichts hergäben. Im Gegenteil kann begründet die These vertreten werden, daß biblische Texte – gerade wenn sie in ihrem Kontext und in ihrer Andersartigkeit ernstgenommen werden – kritische Fragen an die Bewältigung des Alters richten, werden sie mit individuellen und gesellschaftlichen Erfahrungen des Alterns und Altseins heute korreliert.

Wertschätzung
der Alten

Einige Aspekte, die sich für eine solche Korrelation¹⁵ eignen, seien exemplarisch genannt: Hoher sozialer Status

¹³ Zur biblischen Theologie des Alters vgl. ausführlicher den Beitrag von A. Schenker in diesem Heft.

¹⁴ Die folgenden Gedanken fassen meine ausführlichen Überlegungen zur biblischen Sicht des Alters (Gerontologie, 237–282) zusammen.

¹⁵ „Korrelation“ als religionspädagogischer Terminus bezeichnet den Versuch, Glaubensaussagen, besonders der biblischen Tradition, mit heutigen Erfahrungen so in Beziehung zu bringen, daß sie sich wechselseitig erhellen.

und Wertschätzung der Alten als Garanten und Tradenten des religiösen und profanen Lebenswissens können dazu verhelfen, die Bedingungen moderner, sich rasch wandelnder Industriegesellschaften kritisch zu sehen, die mit den Erfahrungen Alternder bereits nichts mehr anzufangen wissen, und lassen zugleich nach der Bedeutung der Alten für die Weitergabe des christlichen Glaubens fragen.

Eindrucksvolle Beispiele des Alten Testaments zum Umgang mit der Begrenztheit des Lebens und der Annahme der Realität des Todes, wie der biblische Realismus, der mit Mühe, Hilflosigkeit, Krankheit, Armut, Furcht, Einsamkeit und Verlassenheit im Alter rechnet, laden dazu ein, sich mit eigenen Grenzerfahrungen und Erfahrungen der Wirklichkeit des Todes im Leben auseinanderzusetzen und sie mit anderen zu teilen.

Familiale und gesellschaftliche Rollen im Alter (wie beispielsweise das Ältestenamt) können – werden sie mit der Rollenlosigkeit alter Menschen in modernen Industriegesellschaften verglichen – darauf aufmerksam machen, daß Alter nicht zuerst biologisches, sondern soziales Schicksal ist. Das Witwenamt im NT weist zugleich auf soziale und politische Diakonie der jungen Gemeinden hin, die als Gemeinden ein gesellschaftlich ungelöstes Problem wirksam aufgegriffen haben.

Alte Menschen werden in der Bibel niemals angesichts ihrer Nöte, Ängste und Probleme wie auch der Möglichkeiten und Hoffnungen, die ihr Alter bietet, in ihrem Subjektsein in Frage gestellt. Ihr religiöses Subjektsein überzeugt und ermutigt: Der Beter des 71. Psalms bringt seine Bedrohtheit und seine Hoffnung und sein Vertrauen in Jahwe im Alter ebenso zum Ausdruck wie die Greise Zacharias, Elisabeth, Simeon und Hannah den Glauben Israels bezeugen, daß in dem Kind Jesus von Nazareth der erwartete und ersehnte Messias Gottes angekommen ist. Die Subjektoption wird durch die biblischen Texte zum Alter nicht nur gestützt, sie bildet darüber hinaus den gemeinsamen Nenner der ansonsten sehr disparaten, in unterschiedlichsten literarischen, politischen, zeitlichen und sozialen Kontexten auftauchenden „Fragmente“ zur Alternsthematik.

... als Theologie
der Alten

Die biblische Überlieferung kennt, wie wir eben gesehen haben, nicht nur Reden *über* das Alter, sie kennt vielmehr auch alte Menschen, die sich und ihren Glauben zur Sprache bringen. Biblisch orientierte Theologie des Alters ist in ihrer Grundstruktur Theologie *der* Alten. Angesichts des neuen, bedrängenden Problems, wie denn der

christliche Glaube wirkkräftig und sinnstiftend unter den gegenwärtigen geschichtlich-gesellschaftlichen Bedingungen an nachfolgende Generationen weitergegeben werden kann, vermögen die biblischen „Alten“ auf einen *spezifischen* Beitrag alter Menschen, den Glauben zu tradieren, aufmerksam zu machen.

Er korreliert mit der Eingangsszene in der Altengruppe. In beiden Zusammenhängen wird biographisch-narrativ Theologie getrieben: Alte Menschen „bringen ihr Leben vor sich“¹⁶, reflektieren Ereignisse und Geschehnisse, die ihnen zur Erfahrung werden, gestehen Fehler und Schuld ein, sehen sich in manchem Handeln bestätigt, geben Zeugnis, wovon und wofür sie gelebt haben und leben, was sie glauben und worauf sie hoffen. Wenn „Weisheit“ als Charisma der Alten in diesem Sinn verstanden wird, bleibt sie nicht nur die vornehm-leerformelhafte Umschreibung dafür, daß viele Jüngere mit alten Menschen eigentlich gar nichts anzufangen wissen und von ihnen auch nichts erwarten. Vielmehr beinhaltet die Rede von der Weisheit der Alten die Bereitschaft zu hören – womöglich neu hören zu lernen! –, was alte Menschen zu sagen haben, und traut den Alten Entwicklungsmöglichkeiten zu wie die, die in der Selbsthilfegruppe der Alten zum Ausdruck kommen und durch sie gefördert werden. Solches Theologietreiben alter Menschen setzt Lernprozesse voraus und stellt selber einen Lernprozeß dar: Leben wird nicht als Alternative zum Lernen, sondern selber als Lernen begriffen, religiöses Lernen und Wachsen im Glauben bedeutet, das eigene Leben auf dem Fundament der biblischen Botschaft zu deuten, und Gemeinde bilden heißt, die eigene unverwechselbare und einzigartige Lebens- und Glaubensgeschichte mit anderen zu teilen und sich auf die (Lebens-)Geschichte der anderen und ihre Erfahrungen angewiesen zu wissen.

... als Theologie
mit Alten

Ein solcher religiöser Lernprozeß sprengt von vornherein den Rahmen einer Gruppe alter Menschen unter sich, hat gemeinschaftsstiftenden Charakter. Alte, die ihr Leben und ihren Glauben befragen, tun dies nicht ausschließlich für sich selbst, sondern auch im Blick auf die Jüngeren, ihre Lebenswirklichkeit, ihre Probleme, Ängste und Hoffnungen. Theologie des Alters, die nicht Theologie *mit* Alten – und damit auch mit Jüngeren – sein will, begibt sich in mehrere Gefahren: Sie ghettoisiert sublim die Al-

¹⁶ Die spezifische Krise des Alters, die darin liegt, das eigene Leben in seiner Ganzheit vor sich zu sehen und es im Letzten anzunehmen, faßt Rahner in den Satz: „Wir haben unser Leben im Alter ‚vor uns gebracht‘.“ K. Rahner, Zum theologischen und anthropologischen Grundverständnis des Alters, in: Schriften zur Theologie Bd. XV, Zürich – Einsiedeln – Köln 1983, 315–325, hier: 318.

ten, grenzt sie ab und aus¹⁷. Sie verkennt, daß die beschriebenen Lebens- und Lernprozesse, gerade wenn sie einerseits von den Biographien der Beteiligten und andererseits von der erfahrenen gesellschaftlich-sozialen Realität hier und jetzt bestimmt werden, nicht nur die Alten betreffen.

Und schließlich: An einer Theologie, die nur für eine bestimmte Altersgruppe stimmen soll, stimmt etwas nicht! Ein sich durchtragender Grundzug des Handelns Jesu besteht ja gerade darin, daß er sich immer konkreten Menschen in ihren Lebens- und Glaubenssituationen zuwendet. Auf ihre *einmalige* Situation eingehend, spricht er ihnen *das Eine* zu: Gerade sie, so wie sie sind, sind von Gott unbedingt angenommen und geliebt, und er spricht sie an, mit ihren Möglichkeiten, sich zu ändern und ihm zu folgen. Daß dies für die Kinder, die zu ihm kommen, etwas anderes heißt als für den reichen Jüngling, den Zöllner Levi, den Mann mit der verdorrten Hand oder die blutflüssige Frau . . . , liegt auf der Hand.

... als
Gemeindeftheologie

Alte Menschen als Subjekte der Theologie des Alters zu begreifen verlangt, sie in ihrer je individuellen Situation, in ihrem sozialen Umfeld, mit ihren Beziehungen, ihren Interessen und Problemen wie Möglichkeiten zur Geltung kommen zu lassen. *Den* alten Menschen gibt es nicht! Die Lebenswirklichkeit einer hochaltrigen, bettlägerigen Frau in einem Pflegeheim, wegen der hohen Pflegesätze von Sozialhilfe lebend, ohne Verwandte ist nicht vergleichbar der eines Endsechzigers, verheiratet, mit hoher Schul- und Berufsbildung, guter Rente, vielen Interessen und Freunden. Beide haben ein hohes kalendarisches Alter, sonst dürften sie kaum etwas gemeinsam haben. Wo aber gibt es Orte, an denen eine solche differenzierte, die Generationen übergreifende und die vieldimensionale Wirklichkeit, die Alter heute bedeutet, ernstnehmende Praxis zuläßt? Vielleicht derzeit noch mehr als Zielvorstellung denn als greifbare Realität rückt die christliche Gemeinde in den Blick. Die eingangs beschriebene Altersgruppe hat ihren Ort nicht zufällig im Raum christlicher Gemeinde. Vielmehr braucht es Gemeinden, die aufmerksam sind auf die Alten am Ort, die wahrnehmen, wie die Betroffenen ihr Alter leben, die ihnen Platz einräumen und darin Gemeinde mit Alten sein wollen¹⁸.

¹⁷ Schilling (Thesen, 241) macht darauf aufmerksam, daß es bis Mitte des 20. Jahrhunderts überhaupt keine eigene Altenpastoral gegeben hat.

¹⁸ Einige Beispiele finden sich in M. Blasberg-Kuhnke, *Leben mit Alten. Ein Paradigma für das diakonische Selbstverständnis christlicher Gemeinde*, in: E. Lade (Hrsg.), *Handbuch Gerontagogik, Oberrheim 1985*, L 001, 1–11, hier: 7f.

... als Beitrag
der (Praktischen)
Theologie zur
interdisziplinären
Gerontologie

In dieser Weise identifizierte Lebens- und Lernprozesse am Ort christlicher Gemeinde bedürfen der Begleitung und Reflexion. Die wachsende Aufmerksamkeit der Praktischen Theologie für die theologische und pastorale Relevanz von Lern- und Glaubensprozessen, die sich im Lebensvollzug ereignen, für die Theologie des Volkes und damit auch für die hier vertretene Theologie des Alters muß ihren Niederschlag in der Aus-, Weiter- und Fortbildung der haupt- und ehrenamtlich pastoral Handelnden finden. (Davon war schon die Rede.)

Praktisch-theologisch reflektierte und begleitete Altenpastoral hätte sich darüber hinaus auf eine Praxistheorie kirchlicher Altenarbeit zuzubewegen, die in Elementen bereits erkennbar ist, etwa in den hier genannten, deren Prozeßcharakter aber auch sehr ernst zu nehmen wäre. Eine solche Praktische Theologie des Alters gewänne eine Schlüsselfunktion bei der allen Humanwissenschaften, die sich der Altersfrage widmen, gemeinsamen Aufgabe, der Auseinanderentwicklung gerontologischer Forschung und praktischer Altenarbeit entgegenzuwirken. Das hohe Niveau der gerontologischen Forschung hat die praktische Altenarbeit in Gesellschaft und Kirchen weit hin nicht erreicht. Die Theologie des Alters hat dagegen – wie wir gesehen haben – schon vom Ansatz her stets darauf zu achten, was ihr Beitrag für die Praxis der Christen einbringt und welche Impulse für ein menschenwürdiges und gerechtes Leben im Alter von ihr ausgehen. Daran und an nichts Geringerem wird ihr Gewicht zuerst gemessen.

Adrian Schenker
„Auch wenn ich
alt und grau
werde, verläßt
Du mich nicht!“
Altern in der
Heiligen Schrift

Das Gebot, die Eltern zu ehren, steht im Zentrum der Offenbarung Gottes am Sinai. Damit soll der Gefahr entgegengewirkt werden, daß Erwachsene ihre alten, nicht mehr produktiven Eltern verachten und sie vielleicht sogar aus dem Familienverband ausstoßen. Das Gebot richtet sich aber zugleich an alle Menschen, allen Älteren und Gebrechlichen die nötige Ehrfurcht zu erweisen. red

1. Von Jugend und
Alter in der antiken
Welt

Ganz am Anfang dieser Gedanken ist es nützlich, einen Blick auf die Altersstruktur der Gesellschaft im alten Israel und auch zur Zeit Jesu zu tun, soweit es die kargen Quellen überhaupt gestatten. Die durchschnittliche Lebenserwartung müssen wir uns niedrig vorstellen. Als